Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 18

Artikel: Eine Frühlingsfahrt in die Gruyère

Autor: Balmer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unter dem sich die badenden Gestalten drängen, um erfrischt und erneut zu werden.

Wie einen Jungbrunnen erleben wir Amiets Farbenkunst. Freilich müssen wir gläubig und empfangbereit uns hinbegeben. Den Skeptiker und den Fordernden wird Amiets Kunst nicht erlaben. H. B.

Eine Frühlingsfahrt in die Gruyère.

Von Emil Balmer.

Eigentlich waren wir hinaufgegangen, um unsere Skihütte zu putzen und die Sommervilla an der Schüpfenfluh einzurichten, nachdem aber alle Vorbereitungen für den Umzug getroffen waren, überließen Giovanni und ich den Rest der Arbeit den drei andern Kumpanen, schnürten unsere Säcke und zogen nach dem Mittagessen zusammen aus. Das herrliche Frühlingswetter brachte unser Reisefieber zum Ausbruch; die feinen Silhouetten der Greyerzerberge hatten uns lange genug gelockt, wir mußten wieder einmal in unsere Gruyère und wenn wir tüchtig marschierten, konnten wir am Abend das Valsaintekloster hinter der Berra erreichen. Ja, ja, das wollten wir, am Abend bei den weißen Mönchen anklopfen und um Einlaß und Nachtlager bitten; sie würden uns sicher dort mit Freuden aufnehmen, es dünkte uns übrigens höchst romantisch, einmal in einem Karthäuserkloster zu schlafen!

Rüstig wanderten wir über den breiten Rücken der Pfeife; stiegen ins Sensetal hinab und steuerten in der brennenden Mittagssonne die Straße nach dem Schwarzsee aufwärts. Erst am lieblichen Bergsee, der inmitten grüner Matten und umgeben von schneebedeckten Voralpen blau und golden schimmerte, machten wir einen kurzen Halt. Im alten Wirtshaus erlabten wir uns an einem währschaften Kaffee und es war uns gar nicht recht, daß die Wirtin extra wegen uns das schönste weiße Porzellangeschirr hervorkramte, wir hätten ihn ja viel lieber aus den alten geblümten Chacheli getrunken, in welchen ihn die Einheimischen vorgesetzt bekamen. Auch dort bestärkte man uns in der Hoffnung, daß man im Kloster jenseits des Berges übernachten könne und mutig erklommen wir die steile Récardes. Hinter der mächtig aufsteigenden Kaiseregg grüßten nochmals die altbekannten Häupter der Gantristfamilie. Die Vorberge waren noch weit hinab mit Schnee bedeckt, wo jedoch die warme Maisonne ein Loch in den weißen Mantel brannte, stickte der Frühling unverzüglich darauf einen wundersamen Teppich von weißen und blauen Krokus und gelben Primeln.

Als wir nach mühsamem Schneestapfen endlich von der Höhe des Sattels in die Valsainte hinabschauen durften, stund die Sonne schon tief im Westen. Sie lag mit mildem Schein auf den blaßblauen Greyerzerbergen und versilberte die vielen Zinnen der zu unsern Füßen liegenden Klosterstadt. In einem gewaltigen, von hohen Mauern eingefaßten Viereck beherrscht die freiburgische Certosa gleich einer mittelalterlichen Feste das friedliche Tal. An Ausdehnung steht sie ihren Schwestern in Frankreich und Italien kaum nach.

Nun war es aber höchste Zeit, wenn unser Wunsch sich erfüllen sollte, denn vor Sonnenuntergang mußten wir unter allen Umständen das Kloster erreichen. Wir eilten die Abhänge hinab — den Saumpfad hatten wir längst verloren — überstiegen und durchkrochen die verwünschten Stacheldrahtzäune, wateten durch bodenlosen Sumpf; beim Ueberschreiten eines tief eingerissenen Wildbachbettes glitt ich aus, schürfte mich ganz gehörig und fiel bis zu den Knien ins schaumige Schneewasser. Doch was kümmerte mich all das Mißgeschick! „Im Kloster kannst du dich ja trocknen und pflegen," tröstete mein Freund, „nur vorwärts, vorwärts." Mein Arm blutete stark — schnell wickelte Giovanni ein Stück Gaze darum — „weiter, weiter".

Im hellen Schweiß, reichlich mit Staub und Kot behaftet, sonnverbrannt, mit wirren Haaren, ich dazu ordentlich durchnäßt und obendrein noch hinkend, mehr als absolut nötig gewesen wäre, so harrten wir bei sinkender Sonne wie

Cuno Amiet: Bildnis (Museum Solothurn).

weiland die wandernden Scholaren vor der hohen Klosterpforte und hofften zuversichtlich auf einen gütigen Empfang. Mußte da nicht das kälteste Klosterbruderherz bei unserm Anblick vor Mitleid und Rührung zerfließen! Dreimal zogen wir die Glocke und lauschten mit klopfendem Herzen auf nahende Schritte — vergebens — alles blieb stumm hinter den hohen Mauern.

Da kam gerade die Post von Crésuz herauf und sonderbarerweise hatte man im Kloster für das Schellengeklingel des Poströßleins bessere Ohren als für unsern bittenden Glockenruf, denn jetzt knarrte das Schloß eines Seitenportals und heraus trat ein großer Pater im weißen Karthäusergewand, nahm den Postsack in Empfang und wandte sich wieder zum Gehen — uns schien er nicht zu beachten. Da faßte ich mir ein Herz und brachte stotternd unser Begehren vor: Ob wir nicht die Nacht hier bleiben könnten . . . natürlich würden wir gerne etwas bezahlen . . . wir seien müde und kämen schon von Schwarzenburg her zu Fuß. Zwei schlaue Aeuglein musterten uns ziemlich mißtrauisch: « Alors vous venez de Berne? » — „Nun, ja . . ." Der Mönch zuckte die Achseln: « Entrez dans la cour, je vais demander le Père prieur. » Es kam ziemlich mürrisch aus dem bartstoppelumrahmten Munde und wir verloren sogleich jede Hoffnung auf einen günstigen Bescheid. Wir brauchten nicht lange zu warten; bald schlürfte der Pater mit seinen großen Holzböden über den schön gepflästerten Hof wieder heran: « Le Père prieur regrette . . . il faut des recommandations . . . en ces temps de guerre . . . vous comprenez . . . » Wir hatten verstanden, bedankten uns kurz und humpelten davon. Als ich mich beim nächsten Straßenrank umwandte, stund der Mönch noch vor der Pforte und schaute uns verwundert nach; er ist wohl nicht recht klug geworden aus den zwei sonderbaren Wandergesellen.

Als aber die schwere Tür hinter ihm dumpf ins Schloß

Die Gipsera am untern Ende des Schwarzsees.

fiel, sahen wir einander an — und lachten! Und ich hinkte nicht mehr, und alle Müdigkeit schien verschwunden! Auf dem andern Ufer der Javroz ließen wir uns am Wege nieder und verzehrten wohlgemut das karge Abendbrot. Mir aber war's sonderbar leicht ums Herz, und ich sang so laut, daß es die Karthäuser in allen Zellen und Kapellen hören mußten — dann nahmen wir ein weiteres Stück Weg unter die Füße und zogen nach Charmey. Die Betglocken von Cerniat und Crésuz drüben an der Berglehne tönten melodisch in den hellen Frühlingsabend!

Im reizenden Bergdorf Charmey — oder richtiger sollte es heißen „Charmant" — hatte ich einen schönen Traum. Giovanni und ich saßen im Refektorium der Valsainte, oben an der reich gedeckten Tafel, neben uns der Prior; Frati in langen Bärten bedienten uns und in endlosen Reihen saßen die stummen weißen Mönche — keiner sprach ein Wort — nur der Prior unterhielt sich freundlichst mit uns, wir mußten ihm von unsern Reisen erzählen, von Rom, von der Chartreuse bei Florenz und Pavia; ich schlief dann in einem breiten Bett aus lauter Gold und Seide und über mir wölbte sich ein wunderschöner mit Diamanten besetzter Baldachin . . .! Drei Umständen verdanke ich wohl den herrlichen Traum jener Nacht: Dem Erlebnis des Tages, der großen Müdigkeit und nicht zuletzt dem hochfeinen Fendant, den wir vor dem Zubettegehen in der Gaststube getrunken.

(Schluß folgt.)

Der Strafmarsch.

Aus „Korporal Schmidiger in Freud und Leid". Von Karl Wolf. (Verlagsanstalt W. Trösch in Olten.) (Schluß.)

Just unter der Türe prallten die beiden mit dem Kommandanten zusammen; Sämi rannte ihn beinahe über den Haufen. —

„Herr Leutnant, Korporal Schmidiger mit einem Mann!"

„Um Gottes Willen!" rief der Offizier, den nach Atem ringenden Sämi erblickend, „Sie sind ja überanstrengt! — Strafmarsch?"

— „Zu Befehl, Strafmarsch!" erwiderte Fridel und schämte sich ein wenig, denn das Auge des Vorgesetzten blieb unwillkürlich an den Korporalschnüren haften. „Ich mußte den Füsilier begleiten," fügte er entschuldigend bei. — Oho! dachte der Leutnant — nur deswegen? und sagte begütigend: „So etwas kann einem Unteroffizier auch passieren! Legt eure Tornister einstweilen ab und kommt einen Augenblick hier ins warme Zimmer!" — Fridel und Sämi ließen sich dies nicht zweimal sagen und folgten dem Offizier in einen heimeligen, warmen Raum, worin sich außer dem Leutnant nur noch sein Wachtmeister, ein wohlbeleibter, gemütlicher Kauz befand. Schweigend entledigten sich die Soldaten ihrer Handschuhe und setzten sich auf Geheiß.

„Habt ihr kalt?" fragte der Wachtmeister, sich mit den zehn gespreizten Fingern behaglich durchs Haar fahrend. „O nein, nicht im geringsten!" antworteten die beiden und Sämi, der immer den Vogel abschoß, fügte frech hinzu: „Wie könnte man auch kalt haben, wenn man so schnell und dazu schwerbepackt marschiert!" —